

Frisches Leben im alten Rheinhessendorf

Der Stadtplaner von Garnier fordert Umdenken und Programme / Die Gemeinde als Freizeit- und Kulturstätte

Von unserem Redaktionsmitglied
KLAUS MÜMPFER

HOF IBEN — „Das Rheinhessendorf kann nur dann das alte und schöne Dorf bleiben, wenn es als solches überleben wird“, sagt der Farbgestalter und Designer von Garnier. „Sonst werden mit staatlichen Programmen auf Dauer nur noch Leichen geschminkt.“ Mit Bitternis sieht der renommierte Stadtplaner, der schon seit Jahrzehnten die Bausünden im ländlichen Raum anprangert, daß sich „neue gesichtslose und landschaftsferne Einfamilienhäuser wie tödliche Ringe um den Hals des Dorfes legen“ und das Dorf zur Schlafstätte verkommt.



Von Garnier

Seine Vision von der rheinhessischen Gemeinde, die mit ihren Naturstein-Gemäuern aus dem Jungbrunnen der Landesplaner steigt, ist eine ganz andere: Statt Häuser, die für Fußgänger zu eng an den Straßen stehen, und Scheunen, die hinter den Höfen verfallen, entstehen unter seinem Zeichenstift Laubengänge, die durch alte Sandsteinmauern gebrochen werden. In den Vordergebäuden entstehen kleine ländliche Märkte, Läden, Handwerker-Werkstätten, Ateliers, Büros und Gemeinschaftsräume — fußgängerfreundlich und landschaftsgebunden. Die Bewohner ziehen in die hinteren Gebäude um und schaffen dort zugleich Platz für Gäste, die das Dorf beleben.

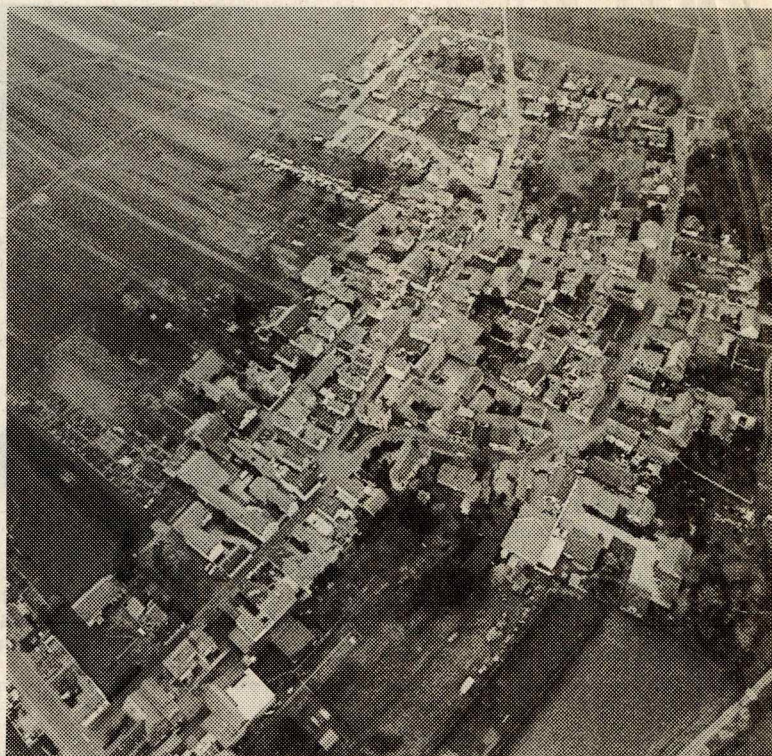
Von Garnier fordert, daß das Dorf kein Museum sein dürfe. Deshalb müsse auch der Denkmalschutz überdacht werden. Daß dennoch immer wieder irgendeiner irgendwo einen Dorfbrunnen baut, den keiner benötigt, ist für den Planer Ausdruck einer „irrigen Suche nach kleinbürgerlicher Saubermacherei und glattgebogelter Sentimentalität — oder

schlichtweg Kitsch“. Wie stark ist der Widerspruch, wenn ebendiese Gemeinden ständig neue Gewerbegebiete ausweisen, „ihr Land verhurten und in den Sarg der Industrie werfen“. Für den Rhein-Main-Nachbarn Rheinhessen gebe es eine bessere Zukunft, sagt von Garnier. Sein Ziel ist ein landwirtschaftlich vitaler, bäuerlich strukturierter, europäischer Natur- und Kulturpark.

Natur- und Kulturpark

Der engagierte Kritiker auf dem abgelegenen Hof Iben bei Bad Kreuznach möchte den Komplex von Stadt und Land umkehren: In den Städte wissen Tausende von Eltern mit Kindern vor allem an Wochenenden nicht, wie sie die Tage gemeinsam, sinnvoll und für die Kinder unterhaltsam gestalten sollen. Die bekannten städtischen Unterhaltungsprogramme seien — in betroffenen machender Überzahl — un-pädagogisch, passivierend, überreizend, völlig unnatürlich und beanspruchten die Familie nicht als Gruppe. Für von Garnier liegt die Erkenntnis nahe: Im Abstand von etwa einer Autostunde liegen elf Städte rings um den landwirtschaftlichen Wirtschaftsraum Rheinhessen: Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Offenbach, Darmstadt, Rüsselsheim, Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen, Kaiserslautern und Koblenz. Dazu noch Worms, Bad Kreuznach und Bingen. Warum, so fragt von Garnier, nehmen so wenige Menschen die Gelegenheit wahr, um aus der familien- und kinderfeindlichen Stadt zu flüchten und das neue Ziel für Entspannung und Unterhaltung anzusteuern: das Dorf. Voraussetzung sei allerdings eine Aufklärung, die das Umdenken erleichtert. Und dies fordert der Planer vom Staat und den Kommunen.

Zunehmend wüchsen Unmut und Unsicherheit vieler Menschen vor Lebensmittelgiften und -zusätzen. So könnte die Bereitschaft wachsen, die Grundnahrungsmittel entweder teilweise selbst anzubauen oder ihre Produktion vor Ort zu beeinflussen, vermutet von Garnier. Landbau auf



Verkommt das Rheinhessen-Dorf im Würgegriff von Neubauten oder kann es seine Identität bewahren?
Bild: Archiv Benz

stillgelegten Feldern könnte zum nahrhaften Freizeitprogramm für die gesamte Familie avancieren: „Ein neues pädagogisches Angebot.“

Für jene, die nicht so weit gehen wollen, bietet sich die Chance der direkten Vermarktung frischer bäuerlicher Erzeugnisse; ein stadtnaher Markt als Folge einer revitalisierten Dorfstruktur. Der Bauer und der Winzer sind nicht mehr allein dem Handel und den Grossisten ausgeliefert. Beispiele für diese landwirtschaftliche Existenzsicherung gibt es bereits in größerer Zahl.

Das Dorf im Angebot

Von Garnier zieht eine Zwischenbilanz: „Das Dorf kann der Stadt Hilfen anbieten, weil der Bauer Realitäten und Räume hat, die der Stadt fehlen. Gesucht seien der rheinhessische Hof, die Straße, das Dorf als

Kurzurlaubsort für das Wochenende, mit Einkaufsmöglichkeiten für die kommende Woche sowie mit Chancen für den pädagogisch und zugleich wirtschaftlich sinnvollen Eigenanbau im gepachteten Garten auf freigewordenen Feldern. Geschaffen werde eine Umwelt, in der das Erwirtschaften von Existenzgrundlagen und die Freizeit vor allem für Familien Hand in Hand gehe. Dazu seien, so sagt der Experte, staatliche und private Investitionen notwendig. Neue Planungen aus neuem Denken dürften nicht mehr in die oberflächliche Straßenverschönerung oder überdimensionierte Dorfgemeinschaftshäuser fließen. Neue Beratungsprogramme müßten zu einem neuen Berufstypus erziehen, der zwischen Bauer oder Winzer, Gastgeber und Kleinhändler anzusiedeln wäre.